

Johannes Höhle (Regensburg)

Ein außergewöhnlicher Verdaguer-Interpret: Ricard Torrents

Ricard Torrents, Jahrgang 1937, Gründungsrektor der Universität Vic und heute dort Professor für literarische Übersetzung und Inhaber der *Càtedra Verdaguer d'Estudis Literaris*, ist seit Jahren aufgrund der beeindruckenden Anzahl und Qualität seiner Publikationen sowie der Vielfalt seiner verlegerischen und organisatorischen Initiativen die herausragende Autorität in allen den bedeutendsten katalanischen Dichter der *Renaiçença* betreffenden Fragen. Der biographische Umstand der gemeinsamen Herkunft beider aus dem in der Plana de Vic gelegenen Dorf Folgueroles und die ebenfalls von beiden, wenn auch in einem zeitlichen Abstand von mehr als neunzig Jahren, absolvierte Ausbildung in dem das religiöse und geistige Leben der Comarca Osona prägenden Priesterseminar der nahen Bischofsstadt war eine weitere Voraussetzung für die sich über Torrents' ganzes Leben erstreckende Beschäftigung und Auseinandersetzung mit Persönlichkeit und Werk des schon zu Lebzeiten von seinen Landsleuten romantisch verklärten und schon früh auch jenseits der Grenzen Kataloniens beachteten und übersetzten Dichters.

Bereits 1980 legte Torrents beim Verlag Blume in Barcelona eine Bildmonographie über seinen berühmten Landsmann vor. Sie erschien 1995 im Rahmen der Gedenkveranstaltungen aus Anlaß des 150. Geburtstags Verdaguers in überarbeiteter, ergänzter und erweiterter Fassung als Band 3 der Reihe *Estudis Verdaguerians* bei Eumo in Vic. Das Buch ist nicht ausschließlich für die literaturwissenschaftliche Zunft konzipiert. Mit seinen reichhaltigen Illustrationen ist es vorzüglich geeignet, die entscheidenden Etappen von Verdaguers Lebensweg eindrucksvoll vor Augen zu führen, ohne den Benutzer im Text aufdringlich mit dem Ballast der in das Buch eingegangenen und in einem bibliographischen Anhang nachgewiesenen akribischen Forschungen des Verfassers abzuschrecken.

Jedem gebildeten Katalanen sind die wichtigsten Stationen von Verdaguers Vita vertraut: die Auszeichnung des Zwanzigjährigen bei den *Jocs florals* in Barcelona, die Priesterweihe, die zweijährige Tätigkeit als Schiffs-

kaplan zwischen Europa und Amerika, der Triumph seiner epischen Dichtung in zehn Gesängen *L'Atlàntida* bei den *Jocs florals* 1877, die Dichterkrönung von 1886 durch den Bischof von Vic in Ripoll nach der Veröffentlichung seiner in der Zeit der kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Mauren und Christen im frühen Mittelalter spielenden zweiten epischen Dichtung *Canigó*. Dazu kam Verdaguers einflußreiche Stellung als Almosenier und Hauskaplan des Marquès de Comillas, aber auch der aufsehenerregende jähe Abbruch seiner brillanten Laufbahn in den neunziger Jahren mit Entzug seiner geistlichen und seelsorgerischen Funktionen durch den vorgesetzten Bischof und der Kündigung seiner Stellung durch den Unternehmer und Finanzmagnaten, in dessen Diensten er stand. Der Dichter war wegen exorzistischer Praktiken, der Wahrnehmung seiner karitativen Aufgaben und der angeblichen Vereinnahmung durch eine ihm besonders nahe stehende Personengruppe ins Gerede gekommen. Von fast allen seiner ehemaligen Freunden und Bewunderern verlassen, nahm Verdaguer Zuflucht zu dem einzigen ihm noch verbliebenen Ausweg: Er wandte sich als Schriftsteller in einer mit journalistischer Verve verfaßten Artikelserie an die Öffentlichkeit und erreichte dadurch wenigstens seine Rehabilitierung als Geistlicher. Man sieht sich an die einige Jahre später von Emile Zola durch sein mutiges „J'accuse“ ausgelöste Dreyfusaffäre erinnert, die ein ganzes Land spaltete. Ein weiterer Vergleich mit dem literarischen Leben Frankreichs drängt sich auf. Nach Victor Hugos Tod 1885 machte Paris seine Beisetzung zur großartigen Apotheose seines berühmtesten Dichters. Dies gilt auch für Verdaguer. Als der an Tuberkulose erkrankte und 1902 in Vallvidrera verschiedene Erneuerer der katalanischen Sprache und Literatur verstarb, stand das ihm zuge dachte letzte Geleit durch die Straßen Barcelonas dem des Franzosen nur wenig nach.

Lebensgeschichtliche Gemeinsamkeiten wie die von Ricard Torrents und Jacint Verdaguer sind für einen künftigen Biographen zwar keine unerläßliche Voraussetzung für die Rekonstruktion und Interpretation einer Vita, aber zweifellos Anstoß und Ansporn zu näherer Beschäftigung mit einer Persönlichkeit, die von Kindesbeinen an den geistigen Horizont eines in seinem Dunstkreis Heranwachsenden prägt und bildet. Allzu große Nähe birgt freilich auch die Gefahr kritikloser Identifizierung oder unwirksamer Ablehnung. Beide machen es unmöglich, einen anvisierten Forschungsgegenstand mit der unerläßlichen Teilnahme und Distanz zu reflektieren. Dies gilt gewiß nicht für Ricard Torrents, wie der unlängst erschienene Aufsatz „Els camins que m'han dut a Verdaguer“ (Torrents, 2005: 243–267) zeigt. Es handelt sich um einen autobiographischen Rück-

blick auf eine sich nahezu über ein ganzes Leben erstreckende Beschäftigung mit dem ihm innig verbundenen Landsmann.

Die Initiation des 1937 geborenen Ricard in seine künftige Tätigkeit als *verdaguerista* erfolgte, bevor er zum Bewußtsein erwacht war, in den von Terror und Entsetzen beherrschten Jahren des Spanischen Bürgerkriegs, als ein großer Teil des Klerus in der Diözese Vic von anarchistischen Banden ermordet oder zur Flucht gezwungen, die heimatische Dorfkirche in Brand gesteckt und dem Neugeborenen mangels eines Priesters von Mutter und Hebamme heimlich die Nottaufe gespendet wurde. Ein Onkel des kleinen Ricard orakelte daher schon bald über dessen mutmaßliche Zukunft als Geistlicher in den Fußstapfen des in unmittelbarer Nachbarschaft geborenen Jacint Verdaguer, und tatsächlich wurde der noch nicht einmal Zehnjährige in das Konvikt de la Gleva aufgenommen.

Herkunft und Bildung des jungen Seminaristen schufen ideale Voraussetzungen, um den Spuren des bis zum heutigen Tag nicht zuletzt auch wegen seiner von zahlreichen Komponisten vertonten religiösen und heimatverbundenen Lyrik verehrten Dichters nachzugehen, die von ihm frequentierten und besungenen Orte in der näheren und weiteren Umgebung aufzusuchen und dadurch schon früh die Fundamente zu der erstaunlichen Detailkenntnis des künftigen Biographen zu legen. Mit sorgfältiger und umfassender Dokumentation und Kommentierung literarischer und illustrierter Zeitzeugnisse, wie sie auch ein gewissenhafter Heimatpfleger zu leisten vermag, wollte sich Ricard Torrents jedoch nicht begnügen. Er mußte daher zuerst einmal lernen, Verdaguer auch von außen zu sehen, um seine Bedeutung im Kontext der Literatur seiner Zeit angemessen und richtig einschätzen zu können. Erst die Entfernung von der Plana de Vic schuf die Möglichkeit einer differenzierten Annäherung an eine äußerst komplexe Persönlichkeit und deren vielseitiges und umfangreiches literarisches Werk. Nach Abschluß seiner Studien am bischöflichen Seminar in Vic setzte Ricard Torrents daher seine theologische, philosophische und philologische Ausbildung an der Università Gregoriana in Rom mit Hebräisch und Bibel-Hermeneutik fort, zu einem Zeitpunkt, der in der Hauptstadt des Katholizismus kaum anregender sein konnte. Es handelte sich just um die Jahre, als Johannes XXIII. während seines kurzen, aber folgenreichen Pontifikats das II. Vatikanische Konzil einberief, das viele seit der Gegenreformation zementierte ideologische Positionen, wenn nicht gerade aufbrach, so doch wenigstens zur Diskussion stellte. Die neue Aufgeschlossenheit in der Hauptstadt des Katholizismus war ganz besonders geeignet, den Blick eines jungen Menschen zu schärfen und zu öffnen.

Nicht weniger galt dies, als Ricard Torrents in der Mitte der sechziger Jahre seine Studien in Tübingen fortsetzte, wo er mit seinem schon bald von Eugenio Coseriu als Lektor für Katalanisch angestellten und ebenfalls aus der Plana de Vic stammenden Freund Antoni Pous unter anderen den damals dort lehrenden Ernst Bloch sowie den aus Franco-Spanien emigrierten Sprachwissenschaftler Antonio Tovar hörte. Erst in Tübingen kam es zu jener neuerlichen Annäherung an den von der politischen Propaganda der Franco-Ära vereinnahmten Verdaguer, den der von den damaligen Diskussionen über die richtige Exegese der marxistischen Klassiker faszinierte Ricard Torrents vorübergehend für obsolet und entbehrlich gehalten hatte:

[...] m'atreia pensar que la teologia de Vic i la teologia de Tubinga es podien acarar com la poesia de Hölderlin i la poesia de Verdaguer. No gosaria dir que Hölderlin va ser la causa de la represa del meu verdaguerisme, però tampoc no negaria que hi va prendre part, ni que fos perquè vaig fer de Verdaguer el nostre Hölderlin i de Hölderlin el seu Verdaguer. (Torrents, 2005: 252)

Die Gegenüberstellung der beiden Dichter und ihres intellektuellen Umfelds gab mit den Anstoß für die *Hyperion*-Übersetzung von Ricard Torrents, die zunächst in Fortsetzungen in der „revista de poesia“ *Reduccions* veröffentlicht wurde und 1982 im Universitätsverlag Eumo in Vic als Buch erschien.

In zwei umfangreichen Publikationen, *Verdaguer. Estudis i aproximacions* und *A la claror de Verdaguer* hat Ricard Torrents 1995 und 2005 seine jeweils in dem vorausgehenden Jahrzehnt und oft aus gegebenem Anlaß verfaßten Vorträge und Aufsätze über seinen berühmten Landsmann versammelt. Sie dokumentieren die Vielfalt und Vielseitigkeit seiner Annäherungen an Persönlichkeit und Werk des Dichters sowie den Reichtum der von ihm eingesetzten kritischen Instrumente. Joaquim Molas hat den 1995 erschienenen Band mit einem ausführlichen und autobiographische Erinnerungen evozierenden Vorwort eingeführt. Der an der Universität Autònoma und der Universität Barcelona lehrende Literaturwissenschaftler hatte 1986 für den siebten Band der vom Verlag Ariel veröffentlichten monumentalen *Història de la Literatura Catalana* eine umfassende Verdaguer-Monographie beige-steuert und dabei insbesondere auch die Geschichte der oft kontrovers gebliebenen Rezeption des Dichters mitberücksichtigt. Das liberale und weltoffene Bürgertum Barcelonas hatte nicht selten das aus seiner Sicht allzu konservative und für viele hinterwäldlerische Vic verspottet. In dem 1931 erschienenen satirischen Roman von Miquel Llor *Laura a la*

Ciutat dels sants wird der städtische Mittelpunkt der Plana de Vic als Comarquinal leicht durchschaubar verfremdet. Es war nicht zuletzt das Verdienst des nach dem Bürgerkrieg aus dem französischen Exil wieder nach Katalonien zurückgekehrten Carles Riba, wenn aus der sterilen Opposition Barcelona-Vic schließlich eine für beide Teile anregende Dialektik wurde. Die Verhältnisse waren in jenen Jahren der Franco-Diktatur noch nicht danach, um eine offene und unzensierte Auseinandersetzung mit Persönlichkeit und Werk Verdaguers zu erlauben. So trafen sich nach Spanien zurückgekehrte oder inzwischen herangewachsene Schriftsteller, denen nicht durch Einziehen ihres Passes die Ausreise verweigert wurde, mit den überall in der Welt noch im Exil lebenden katalanischen Intellektuellen an verschiedenen Orten zu den traditionellen *Jocs florals*. Sie wurden 1959 nach Paris einberufen. Albert Camus und François Mauriac waren Mitglieder des Ehrenkomitees. Der damals erst zweiundzwanzigjährige Ricard Torrents, dem es nicht möglich war, zu dem außergewöhnlichen Ereignis in die französische Hauptstadt anzureisen, reichte den Preisrichtern einen schriftlich ausgearbeiteten Vortrag über die Plana de Vic ein und wurde für seine Ausführungen von den Preisrichtern *in absentia* ausgezeichnet. Es ist nicht übertrieben, in diesem Zusammenhang von seiner nun endgültigen und feierlichen Initiation als *verdagnerista* zu sprechen, und zwar als eines sich vor allem auch für die internationale Verbreitung und Anerkennung seines Landsmanns einsetzenden *verdagnerista*.

Joaquim Molas erinnert sich in seinem Vorwort an die in den fünfziger Jahren geknüpften Kontakte zwischen Studenten des Priesterseminars in Vic (Josep Junyent, Antoni Pous, Segimon Serralonga) und der Universität Barcelona (Antoni Comas, Albert Manent, Joaquim Molas). Eher beiläufig und mit wenigen Strichen skizziert Molas dabei auch einprägsam die etwas jüngere, sich jeder vordergründigen und oberflächlichen Kennzeichnung entziehende, trotz ihrer skeptischen Zurückhaltung äußerst effiziente Persönlichkeit von Ricard Torrents. Er konstatiert den ins Auge springenden Widerspruch zwischen der „aparença dubitativa i reservada“ von Ricard Torrents und der erstaunlichen Fülle der von ihm angeregten und trotz aller Hindernisse zu glücklichem Ausgang geführten wissenschaftlichen, verlegerischen und hochschulpolitischen Initiativen. Mit der langer Erfahrung verdankten Besonnenheit wies Ricard Torrents blauäugigen Enthusiasmus stets in die Schranken und trug gerade damit zum Gelingen des nach reiflicher Überlegung Begonnenen bei.

Erst nach dem Ende der Franco-Diktatur und dem wiedererlangten Autonomiestatus für Katalonien boten sich für einen Teil der von Molas in

seinem Vorwort genannten und inzwischen in die Jahre gekommenen katalanischen Intellektuellen konkrete Möglichkeiten, eine ihren Kompetenzen angemessene Tätigkeit in einer veränderten Universitätslandschaft zu finden und an eine neue Studentengeneration zu vermitteln. Es mußte zunächst einmal darum gehen, der dem Katalanischen im Rahmen der *normalització* nun zukommenden Rolle und Bedeutung im Schulsystem gerecht zu werden und für eine adäquate Ausbildung der Lehrer Sorge zu tragen. Ricard Torrents hat durch Teilnahme an Podiumsdiskussionen, Vorträge sowie in verschiedenen Publikationen auf der Grundlage seiner profunden Kenntnis von Glanz und Elend der Universitätsgeschichte seiner engeren und weiteren Heimat aber stets auch mit vergleichendem Blick auf die Entwicklung in den europäischen Ländern wiederholt und engagiert zu allen damit verbundenen Fragen Stellung bezogen. Mit den zunächst zwar noch auf wenige Disziplinen beschränkten *Estudis universitaris de Vic* und dem ihnen angeschlossenen Verlag Eumo wurden immerhin schon bald erste und wesentliche Voraussetzungen für die 1997 erfolgte Gründung der Universität Vic geschaffen, die Ricard Torrents dann bis 2002 leitete. Er nutzte seine herausragende Stellung, zu der ihm das Rektorat an der neugegründeten Hochschule verhalf, trotz aller zeitraubenden Tätigkeit, um die von ihm in Zusammenarbeit mit den verschiedenen weltlichen und geistlichen Institutionen organisierten Verdaguer-Initiativen auszubauen und abzusichern. Dazu gehören die nun seit zwei Jahrzehnten von der Societat Verdaguer (Ricard Torrents ist ihr Präsident) einberufenen Tagungen und die Veröffentlichung der dort gehaltenen Vorträge in dem gleichzeitig ins Leben gerufenen *Anuari Verdaguer*. Es geht dabei nicht zuletzt darum, mehr als ein Jahrhundert Verdaguer-Forschung auf ihre Stichhaltigkeit zu überprüfen. Gerade eine so populäre, aber auch umstrittene Persönlichkeit wie der katalanische Priesterdichter war mehr als andere moderne Klassiker in gleicher Weise kritikloser Bewunderung wie vorschneller Verurteilung ausgeliefert.

Schon bald nach dem Tod Verdaguers, zwischen 1905 und 1908, erschien eine siebenbändige Ausgabe seiner Werke, und zwischen 1913 und 1925 die von der *Il·lustració Catalana* verlegerisch betreute und von Francesc Matheu herausgegebene „edició popular“ der *Obres Completes de Mossén Jacinto Verdaguer* in 30 Bänden in jeweils 15.000 Exemplaren, allerdings ohne den inzwischen vom Institut d'Estudis Catalans erlassenen Rechtschreibnormen Rechnung zu tragen. Dies tat dann zwar die zwischen 1928 und 1936 veröffentlichte zehnbändige Ausgabe der Llibreria Catalonia, aber infolge der verhängnisvollen Ereignisse und Folgen des Bürger-

kriegs wurde die Publikation der Ausgabe abgebrochen und daher in ihrer Bedeutung und Auswirkung erheblich beeinträchtigt. Der einzige nach 1939 erschienene und seit 1943 mehrfach aufgelegte greifbare Zugang zum Gesamtwerk Verdaguers blieb die von der Editorial Selecta veröffentlichte Dünndruckausgabe in einem Band der „Biblioteca Perenne“.

Wie wohl kein anderer hat sich in den unmittelbar auf den Bürgerkrieg folgenden Jahrzehnten Josep Maria de Casacuberta um die Erschließung des Verdaguer-Nachlasses verdient gemacht. Er leistete unschätzbare Vorarbeit für die 1995 aus Anlaß des 150. Geburtstags des Dichters von der Societat Verdaguer im Einvernehmen mit dem Verlag Eumo von Ricard Torrents und einer Equipe engagierter Spezialisten gestarteten neuen Gesamtausgabe in Einzelbänden. Mit einer mustergültigen Edition der von dem neunzehnjährigen Seminaristen verfaßten epischen Dichtung in zwei Gesängen *Dos màrtirs de ma pàtria, o siga Lluçia i Marçia* gab Ricard Torrents den Auftakt zu einem Unternehmen, das mit 42 vorgesehenen Bänden hinsichtlich seiner Durchführbarkeit nicht nur unverbesserliche Skeptiker auf den Plan rief. Für den Verfechter der Klassizität katalanischer Literatur geht es aber zunächst einmal darum,

[...] de posar en marxa indústries culturals competitives. Donar a Verdaguer el tracte que es dona als escriptors castellans, anglesos i alemanys des de les plataformes acadèmiques respectives, és simplement fer el que fa tota cultura que cregui en ella mateixa. La diferència està en els recursos, com ho posa en evidència el fet que la traducció anglesa de *Canigó* no trobi editor fins ara. (Torrents, 2005: 261)

Auf die von geisteswissenschaftlich und theologisch ausgebildeten Katalanen in den Jahren der Franco-Diktatur aufgespürten Parallelen zwischen dem Seminar in Vic und dem Tübinger Stift (die Rede ist nicht von dem katholischen, erst im 19. Jahrhundert gegründeten und für das deutsche Geistesleben kaum relevanten Wilhelmsstift) wurde bereits hingewiesen. Die um 1900 veröffentlichten Übersetzungen Verdaguers (besonders hervorgehoben sei die bei Herder erschienene des Epos *L'Atlàntida* durch Clara Commer) wurden zwar von katholischen Lesern und Kritikern aufmerksam rezipiert und kommentiert, aber doch vorwiegend als konfessionelle Literatur zelebriert oder abgestempelt. Eine umfassende Rezeption Verdaguers in Deutschland scheiterte jedoch nicht nur an ideologischen, sondern auch an gattungsspezifischen Hindernissen. Im 19. Jahrhundert kam in Ländern und Sprachgemeinschaften, deren Staatsgründung unterblieben oder nicht gelungen war, dem Epos gerade bei Nationen ohne staatliche Unabhängigkeit eine Identität stiftende und verbürgende Funk-

tion zu. Es sei nur an die Dichtung *Mirèio* des mit dem Nobelpreis ausgezeichneten Provenzalen Frédéric Mistral, einem von Verdaguers frühen Bewunderern, erinnert. Wegen seines hohen Stellenwerts in der damals noch verbindlichen literarischen Gattungshierarchie blieb das Versepos daher eine Herausforderung, der sich viele Dichter auch dann noch stellten, als der Roman rasch und unaufhaltsam seinen Siegeszug angetreten hatte und innerhalb weniger Jahrzehnte literarische Versuche in der Nachfolge von Tassos *Gerusalemme liberata* als überholt und epigonal erscheinen ließen.

Einen Schwerpunkt des 1995 von Ricard Torrents herausgegebenen Sammelbands *Verdaguer* bildet das mehr als viertausend polymetrische Verse zählende Epos *Canigó*. Zur Veröffentlichung der bereits vorliegenden englischen Übersetzung konnte sich, wie von Ricard Torrents bedauert, bis jetzt kein Verleger in einem englischsprachigen Land entschließen. Eine deutsche Übertragung ist trotz des relativen Erfolgs der deutschsprachigen Ausgabe von *L'Atlàntida* um 1900 nie erschienen. Ricard Torrents betrachtet aber gerade dieses Epos als herausragende Schöpfung der als klassisch zu bezeichnenden katalanischen Literatur, wie er als Fazit eines aus Anlaß einer hundert Jahre nach der Veröffentlichung von *Canigó* in einem im Palau de la Generalitat veranstalteten Vortragsreihe hervorhob:

Vet aquí com els catalans vàrem tenir amb *Canigó*, de Verdaguer, la nostra epopeia nacional. Commemorar-lo avui, a cent anys de distància, hauria de significar que encara ens hi reconeixem, igual com es reconeixen en les seves epopeies els pobles d'Europa, fecundats pel llegat de Grècia i de Roma. Aquesta és la funció del que anomenem 'clàssics de la literatura'. Més enllà, però, de les efemèrides commemoratives, llegir avui *Canigó*, com un clàssic català, significa també apropiar-se el tresor de llengua, poesia i sentiment patriòtic que, llegat per un poeta ara fa cent anys, bé ens ha d'assegurar una herència d'identitat per al futur. (Torrents, 1995: 286f.)

Auf der 1971 nach Weimar einberufenen Haupttagung der Internationalen Goethe-Gesellschaft griff der damals in Princeton lehrende Victor Lange in seinem Vortrag „Nationalliteratur und Weltliteratur“ eine für die vergleichende Literaturwissenschaft zentrale Frage auf. Er erinnerte, wie sehr die beiden Konzepte, zumal in ihrer antithetischen Verkoppelung, nur in der deutschen Geistesgeschichte eine ebenso befreiende wie anmaßende Rolle gespielt haben, und vermutete gewiß nicht zu Unrecht, dies hänge auch mit der eigentümlichen Resonanz des deutschen Worts „Welt“ und seiner nicht nur geographischen, sondern auch transzendenten Bedeutung zusammen. Lange ging bei seinen Ausführungen von der These aus, Goe-

thes auf Grund einer spezifischen historischen Konstellation mehrfach zum Ausdruck gebrachter Gedanke einer neuverstandenen weltliterarischen Dimension habe auf die Öffnung des zeitgenössischen Bewußtseinshorizonts abgezielt, sei aber dort an seine Grenze gestoßen, wo im Sinne Herders der Anspruch gestellt wird, die Sprache sei die unverkennbare Signatur und das Instrument einer Kultur und ihres Selbstverständnisses, aber diese bisher selbstverständliche Prämisse, stellte er fest, sei inzwischen fraglich geworden:

Bedeutende Dichter unserer Zeit, vielleicht die aufschlußreichsten – Joyce, Beckett, Borges, Nabokov –, sind Zeugen eines umfassenden kritischen Sprachbewußtseins, für das die eigene Sprache zwar Anlaß und Ansatz ist, das sich aber erst in der Aktualisierung eines übergreifenden linguistischen Verfahrens erfüllt. Es sind Dichter, die nicht etwa nur, wie Wieland oder Rilke, die eigene Sprache durch die mehr oder weniger zureichende Beherrschung einer anderen ergänzen, sondern die sich in einer geistigen Landschaft bewegen, in der sich die Sprachen überschneiden, gegenseitig erhellen und durch ein solches Spiegeln und Verzahnen zu einem Verständnis unserer Welt als Sprache führen sollen. (Lange, 1972: 17)

So einleuchtend und bedenkenswert die Überlegungen Langes auch sein mögen, so verkennen sie doch die in dem prinzipiell durchaus wünschenswerten Austausch lauenden Gefahren insbesondere für minoritäre Nationalliteraturen. Ohne sich auf Lange zu beziehen, nimmt Ricard Torrents im Vorwort zu seiner jüngsten Aufsatzsammlung *A la claror de Verdaguer* zu der von diesem in „Nationalliteratur und Weltliteratur“ angesprochenen Problematik ausdrücklich Stellung: angesichts einer alles nivellierenden Globalisierung geht es für ihn darum, historisches Empfinden in der Tradition Herders und Verdaguers wachzuhalten.

Ricard Torrents hat als Kritiker und Übersetzer mehrfach gezeigt, wie entschieden er für jede Form geistigen Austauschs zwischen Nationen und ihren Sprachen und Literaturen eintritt. Gerade diese Aufgeschlossenheit berechtigt ihn aber auch dazu, vor oberflächlicher Nivellierung und Globalisierung zu warnen. Sie käme einer imperialistischen Vereinnahmung durch wenige mit hegemonialem Anspruch auftretende Macht- und Kommunikationszentren gleich.

Bibliographie

- Farrés, Ramon (2004): „Antoni Pous. Dichter, Übersetzer und Wegbereiter für die Studien katalanischer Literatur in der deutschsprachigen Welt“, in Sevilla *et al.* (Hrsg.), 280–288.
- (2005): *Antoni Pous*, Vic: Eumo Editorial. Mit einem Vorwort von Ricard Torrents: „Antoni Pous. Literat de fons“.
- Höhle, Johannes (1986): „Barcelonas Hinterland: Literatur in der Plana de Vic“, in: *Sensus Communis. Festschrift für Henry Remak*, Tübingen: Gunter Narr Verlag, 417–430.
- (1992): „Antoni Pous (1932–1976)“, *Zeitschrift für Katalanistik* 5, 181–192.
- Lange, Victor (1972): „Nationalliteratur und Weltliteratur“, in: Schaefer, Albert (Hrsg.): *Weltliteratur und Volksliteratur*, München: C. H. Beck, 15–35.
- Sevilla, Rafael *et al.* (Hrsg. 2004): *Katalonien, Tradition und Moderne*, Bad Honnef: Horlemann Verlag.
- Torrents, Ricard (1992): *Ruta Verdaguèria de Folgueroles*. Amics de Verdaguèria de Folgueroles, Vic: Eumo Editorial.
- (1995a): *Jacint Verdaguer. Dos màrtirs de ma pàtria, o siga Lluçia i Marçà. Poema en dos cants*. Estudi i edició, Vic: Eumo Editorial.
- (1995b): *Jacint Verdaguer. Estudis i aproximacions*. Pròleg de Joaquim Molas, Vic: Eumo Editorial.
- (2002a): *Noves raons de la Universitat. Un assaig sobre l'espai universitari català*, Vic: Eumo Editorial.
- (2002b): *Verdaguer. Un poeta per a un poble*. 3a. edició, ampliada i actualitzada, Vic: Eumo Editorial.
- (2004a): „Eine Brücke zwischen Kulturen: Antoni Pous in Tübingen (1964–1976)“, in Sevilla *et al.* (Hrsg.), 289–300.
- (2004b): „Aktuelle Herausforderungen an den Universitäten in Katalonien. Auf dem Wege zum europäischen Hochschulraum“, in Sevilla *et al.* (Hrsg.), 156–173.
- (2005): *A la claror de Verdaguer. Nous estudis i aproximacions*. Pròleg de Joan Triadù, Vic: Eumo Editorial.